

## Predigt 70 Jahre Kirchweihe St. Alfons (7.11.1954)

Liebe Schwestern und Brüder

Der Baumkronenschnitt muss die Silhouette der Kirche St. Alfons auf der Keesburg als herausragendes Baudenkmal der Stadt Würzburg gewährleisten, so habe ich es in der vergangenen Woche bei einer Besprechung über die Zukunft unserer Gebäude erfahren. Es war keine Veranstaltung des Obst- und Gartenbauvereins, der sich Sorgen um den Baumbestand im Klostergarten macht, sondern ein Treffen, in dem Fragen angesprochen wurden, was und wie hoch, deshalb als das Maß der Baumkrone, kann auf dem Areal um die Kirche gebaut werden. Deutlich ist, dass die Stadt Würzburg und auch die Denkmal-Behörden die Sicht auf die Kirche St. Alfons gesichert wissen möchten. Natürlich spielen wir nicht in der gleichen kulturellen Liga wie die Festung, aber wie das Würzburger Wahrzeichen gilt auch unsere Kirche als prägend für das Stadtbild. Von weither und v.a. aus den Niederungen des Maintals sieht man den markanten Campanile und den ungewöhnlichen Kirchenbau. Nach 70 Jahren ist St. Alfons nicht aus dem Stadtbild wegzudenken. Nur wenige von Ihnen haben noch ganz andere Diskussionen erlebt: „Sprungschanze“, „Abschussrampe“, „Flugzeughalle“, „Ausgeburts eines architektonischen Brutalismus“ und viele andere Polemiken mussten Dombaumeister Hans Schädel und die Verantwortlichen im Bistum sich anhören, denn für viele Würzburger war schon der Anblick des freistehenden Glockenturms und des eher nüchternen Außenbaus befremdlich, besonders aber das „Mars-Menschen-Gemälde“ im Inneren, wie unser Altarbild diffamiert wurde, sorgte lange für erregte und erhitzte Diskussionen. Wahrscheinlich erinnern sich einige noch an die Debatten, vielleicht sogar in der eigenen Familie, gerade auch in der Spannung mit der älteren Generation, die ein anderes Bild von Kirchenbau hatten.

Heute können wir den funktional wirkenden Bau und das monumentale Altarbild von Georg Meistermann gut in Einklang bringen und ihre innere Verwobenheit erkennen. Wie ein großer Fingerzeig ragen Kirche und Turm zum Himmel und das Kreuz auf dem Dach, das nur den Umriss des Gekreuzigten zeigt, verweist uns auf die österliche Botschaft: „Er ist nicht im Grab oder am Kreuz, sondern als der österliche Herr mitten unter euch.“ Der noch zurückhaltende österliche Hinweis der Außenfassade öffnet sich mit Wucht dem, der die Kirche betritt und das imposante Gemälde von Georg Meistermann betrachtet: Wir sind Teil der himmlischen Liturgie, versammelt mit den Chören der Engel und den Scharen der Heiligen um den Thron Gottes. Das Äußere der Kirche lädt die Menschen, die noch gute Erinnerungen an den Schrecken des Krieges und der Zerstörung der Stadt hatten, österliche Wirklichkeit in ihrem Stadtteil zu erkennen, und das Innere ermutigt, die Herzen zu erheben und selbst Teil der himmlischen Chöre zu werden.

Es hätte auch der besondere Baustil und die Lage von St. Alfons sein können, die den Dichter Reiner Kunze beim Anblick des Stadtbildes von Lübeck poetisch sagen ließ: „Damit die Erde haften am Himmel, schlugen die Menschen Kirchtürme in ihn“ (Reiner Kunze, Die Silhouette von Lübeck, im Gedichtband: auf eigene hoffnung, Frankfurt 1981, S. 44.) Unser Kirchturm ist tief in der Erde verwurzelt und zugleich kann man den Eindruck teilen, dass er seinen

wahren Haftpunkt nicht auf der Erde, sondern im Himmel hat und so die Erde an den Himmel bindet. Es ist ein eindrucksvolles und sprechendes Bild, das Reiner Kunze uns anbietet: Unser Kirchturm ist wie ein Nagel in den Himmel geschlagen, damit die Erde an ihm haften bleibt. Durch die Kirche macht die Erde sich fest am Himmel, damit sie nicht ins Haltlose stürzt. Bischof Felix Genn von Münster deutete das Gedicht Kunzes auf die geistliche Dimension des Menschen hin: *Es ist die tiefe Sehnsucht, dass Erde mehr braucht als das Einerlei. Sie braucht die Dimension des Himmels, die Möglichkeit sich auszustrecken in ein Unendliches. Deshalb schlugen Menschen Kirchtürme in ihn hinein, damit die Erde durch dieses Zeichen hafte am Himmel. Es gibt diese Sehnsucht und sie wird stärker, je mehr Menschen erleben, was die Erde ihnen alles bieten, was sie ihnen aber auch nicht bieten kann.*" (Predigt zur Domkirchweih Essen 2005)

Das erleben wir in Kirchen Tag für Tag: Ungezählte Menschen kommen, zünden eine Kerze an, verweilen und beten, weil sie hier den Haftpunkt zwischen Himmel und Erde ahnen. Nicht nur weil wir ein Haus für den Gottesdienst brauchen, ein Museum, in der wir die Kunstschatze unserer Pfarrei präsentieren können, sondern um Menschen einen Ort für ihre Sehnsucht nach dem Himmel und nach der Unendlichkeit zu geben, wo sie die Menschen aufgehoben wissen, die sie durch den Tod verloren haben, wo sie den ewigen Gott erahnen, der die beschützen kann, die ihnen im Leben lieb sind und der Antworten auf die großen Fragen des Leben geben kann.

Damit die Erde hafte am Himmel schlugen Menschen Kirchtürme hinein - von dieser **Bodenhaftung des Himmels oder besser noch der Himmelshaftung der Erde** im Hause Gottes spricht schon das Alte Testament.

Wir haben als **Lesung des Weihegebet des Salomo** gehört. Seitdem das Volk Israel im gelobten Land ankam, hatte es das große Bedürfnis, Gott ein Haus zu bauen, aber es wurde ihm verweigert. Selbst König David, der Liebling Gottes, durfte keinen Tempel bauen. Gott ließ sich nicht einsperren wie die Götzen der anderen Völker. Er durchwaltet Zeit und Raum ohne Grenzen. Erst seinem Sohn Salomo gestattete Gott die Errichtung eines festen Baus mit klaren Vorgaben. Niemals sollte das Volk Israel glauben, sie hätten Mauern gebaut, zwischen die sich Gott sperren ließe. So drückt Salomo in seinem Gebet auch das ehrfürchtige Staunen aus, dass der unfassbare Gott in einem Haus wohnen soll, das Menschen gebaut haben. Salomo macht klar: Der Tempel des Volkes Israel ist nicht Gottes Wohnung, sondern der Ort an dem sein Name wohnt, wo er also ansprechbar wird für die Menschen, wo sie ihn anrufen und ihm begegnen können: Eine Stätte, an der Gott den Menschen hört und ihm verzeiht. Es darf kein kultisches Gefängnis werden, in das man Gott einsperrt, damit der Glaube aus dem Alltag herausgenommen bzw. verbannt wird in einem sakralen Raum außerhalb des wirklichen Lebens, sondern ein Heiligtum, in der das Leben der Menschen eingetaucht wird in die Schekina, in die Herrlichkeit Gottes, eben ein Ort, wo die Erde am Himmel haftet.

Aus diesem Grund vermisst Israel seinen Tempel, aus diesem Grund können fromme Juden nur schwer damit umgehen, dass über dem Tempelberg andere Religionen ihre Gotteshäuser errichtet haben. V.a. aber halten Juden bis heute den letzten Rest des Tempels, die

Klagemauer, oder Westmauer heilig, weil sie hier den Ort betreten, an dem die Gegenwart Gottes in verdichteter Weise zu erfahren ist.

Und genau diese Sicht des Tempels treibt Jesus an, im Evangelium gegen all die vorzugehen, die den Tempel seine Heiligkeit nehmen wollen. Die Händler haben nichts Böses getan, sie sitzen auch nicht im eigentlichen heiligen Tempelbezirk, sondern im äußeren Vorhof, wo seit langer Zeit die Opfertiere verkauft werden für den Kult im Tempel. Jesus erzürnt, dass das Zentrum sich verrückt hat. Um den Tempel hat sich ein solcher Marktbetrieb aufgebaut, dass die eigentliche Sehnsucht nach der Begegnung mit Gott in den zentralen Höfen und Einrichtungen des Tempels fast nebensächlich wurde. Jesus will den Tempel nicht zerstören, er will ihm seinen Wert wiedergeben: Der Mensch mit seinem irdischen Sorgen und Freuden tritt ein in Herrlichkeit des unfassbaren Gottes - Staunen, Ehrfurcht, aber auch Vertrauen und Geborgenheit sollen ihn ergreifen.

Am Fest der Kirchweihe wird uns gesagt: Der Wert unsere Kirche geht weit hinaus über den äußerlichen Bau. Es ist der Punkt, an dem unsere Lebensräume am Himmel haften. Genau das haben wohl auch unsere Vorfahren so empfunden. Unser Kirchturm erhebt sich 38 Meter in die Höhe. Er wurde errichtet in den Jahren nach dem II. Weltkrieg verbunden mit dem Erleben, dass alles dem Erdboden gleich war und unserer Stadt nach dem Fliegerangriff am 16. März 1945 am tiefsten Punkt ihrer Geschichte angelangt war. Auch fast zehn Jahre später liegen noch Trümmer an den Straßenrändern und die Folgen des Krieges sind noch lange nicht beseitigt. Familien warten auf Väter, Söhne, Brüder, die noch in russischer Gefangenschaft festsitzen und vielleicht erst als Spätheimkehrer zurückkommen können oder eben gar nicht mehr. Genau in dem Moment, in dem wohl die Sorgen der Erde, die Sorge um das tägliche Brot die Menschen der Stadt in besonderer Weise beschäftigten, hefteten sie ihre Erde noch stärker an den Himmel und bauten diese Kirche und ihren Campanile, als wollten sie sagen: Jetzt, wo wir am Boden liegen, lassen wir den Himmel erst recht nicht los. In den großen und kleinen Nöten unseres Stadtteils war es diese Kirche, in der die Menschen seit 70 Jahren trauerten, flehten, hofften und neue Kraft empfingen, weil sie ahnten, dass Gott ihnen nahe bleibt.

Die Kirche muss im Dorf oder besser im Stadtteil bleiben, und sie muss Kirche bleiben, damit unsere Erde Himmel atmet und die Menschen nicht haltlos werden. Zugleich heißt das aber auch: Unsere Kirche ist nicht ohne Menschen denkbar, die sie füllen, die in ihr beten, die in ihr die Eucharistie feiern und sagen: Ohne die Feier des Sonntags kann ich nicht leben. Ob unsere Kirche ihren Wert verliert und renovierungsbedürftig wird, hängt nicht nur daran, ob baulicher Verfall sich breit macht, sondern noch mehr ob wir, die Gläubigen, in ihr Gott nahe kommen oder nicht. An diesem Punkt kommen Ängste auf: Kirchen werden dort nutzlos, wo die Menschen dieser Erde im Leben und im Alltag den Bezug zu Gott verloren haben. Ohne Kirchen kommt den Menschen die Begegnung mit dem persönlichen Gott abhanden. Die Krise der Kirche ist auch eine Krise des Glaubens. Mancher mag meinetwegen irgendein höheres Wesen beim Waldspaziergang erahnen, aber das hat noch lange nichts mit unserem Gott zu tun. Kirche lebt nicht nur am Sonntag, sie ist das Haus, das Gott zu eigen genommen hat, und das für den Menschen offenbleibt, auf dass wir verstehen und wissen: „Damit die Erde hafte am Himmel, schlugen Menschen Kirchtürme in ihn ein“ Sven Johannsen, Pfr.